

Die Pfarrei Staudach, St. Corona

- Kirchen und Kapellen -

Inhaltsverzeichnis:

1. Die Pfarrkirche St. Corona in Staudach
2. Die Kapelle St. Emmeram in Saulorn
3. Die Kapelle St. Jakobus und St. Philippus in Engersdorf
4. Die Kapelle St. Maria Magdalena in Bergham

1. Die Pfarrkirche St. Corona in Staudach (Patrozinium: 14. Mai)



Pfarrkirche St. Corona¹

Baugeschichte:

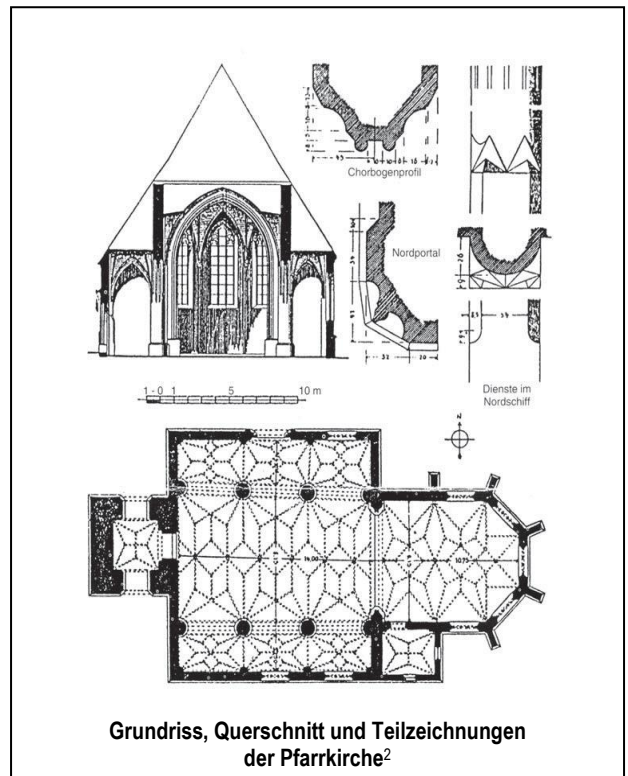
Die Katholische Pfarrkirche Staudach (ehemalige Wallfahrtskirche) St. Corona wurde zwischen den Jahren 1480/90 errichtet. Im Regensburger Visitationprotokoll von 1508 wird die heutige Pfarrkirche als „capelle sancte Corone“ bezeichnet und im Protokoll von 1526 als „capelle sancte Corone virginis et martiris“.

Bestimmend für den Raumeindruck sind die Proportionen des dreischiffigen Langhauses, das insgesamt breiter als tief ist. Es umfasst nur drei Joche. Dem Mittelschiff schließt sich in gleicher Breite und Höhe der Chor an, zwei Joche und Dreiachtelschluss. Die Seitenschiffe sind im Verhältnis sehr niedrig und schmal, zudem un-

gleich in den Abmessungen. Charakteristisch bleiben die stämmigen Rundpfeiler, denen die profilierten Arkadenunterzüge unvermittelt entwachsen. Die Pfeilertrommeln setzen sich an den hohen Sargwänden als Vorlagen fort, in welche die strahlenförmig ausfächernden Gewölberippen einschneiden. An den Seitenschiffwänden sind Halbrundvorlagen. Im breiteren Nordseitenschiff sind die Vorlagen unten als schmale Wandpfeiler ausgebildet; Schrägen leiten zum Halbrund über. Möglicherweise liegt hier ein Planungswechsel vor. Auffallend sind die variationsreiche Behandlung der Gewölbe. Im Chorraum fallen die kräftigen und lebhaften figurierten Rippen ins Auge, aufgefangen von kleinen Wandkonsolen mit Propheten- und Engelsbüsten. Die Rippen der Langhauswölbung sind dünner. Das Mittelschiff durchlaufen regelmäßige Rautengitter mit deutlicher Hervorhebung der Querachsen. Die Jochteilung bleibt aber unbetont. Dagegen sind die Rauten- und Sternfiguren der Seitenschiffe durch Gurtruppen auf die Einzeljoche zentriert.

Immer wieder wurde an der Kirche gebaut und renoviert: Für eine Turmreparatur liegt 1848 von Maurermeister Hertle ein Kostenvoranschlag vor. Nach dem Entwurf von Paul Weiß (Landshut), schuf Bildhauer Michael Mayer (Landshut) 1864 einen neuen Seitenaltar, den der Eggenfeldener Maler Georg Haberland fasste und ihn am 29. Dezember 1864 aufstellte. 1878 wurde das Dach auf der Nordseite durch den Maurer Leitl umgelegt und mit zwei Glastafeln versehen. Im Jahre 1879 begann für die Staudacher Pfarrkirche die Zeit der Regotisierung (neue Fenstermaßwerke und Glasmalereien, modern gotische Ausstattung), da der Innenraum und die Fenster im Zeitalter des Barocks neu gestaltet wurden. Über die Art und Weise der Barockisierung lässt sich nur wenig erfahren, und von der damaligen Ausstattung hat sich im Grunde fast nichts erhalten, ausgenommen der Gemäldezyklus an der Emporenbrüstung und die Empore selbst. Das große Kreuz am Chorbogen wurde 1880, wie heißt, „überstrichen“. 1881 kam nach langem hin und her ein neuer Kreuzweg

in die Kirche. Die weitere neugotische Ausstattung (Hochaltar, linker Seitenaltar, Kanzel) wurde 1884 geliefert, die Fassung besorgte ein Jahr später wieder Georg Haberland. 1890 wird ein neues Kirchenpflaster gelegt, 1891 und 1897 das Kirchdach ausgebessert. Vor allem die allzu farbigen Glasmalereien der acht neuen Kirchenfenster waren in den nächsten Jahrzehnten immer wieder Anstoß des Münchner Generalkonservatoriums. Schließlich wurden sie 1910 beseitigt und durch neue schlichtere ersetzt. 1903 wurden neue Kirchenbänke angeschafft. 1910 wurde mit einer neuerlichen Innenrenovierung begonnen, die sich unter Einbeziehung der Altäre sowie der Beschaffung einer neuen Orgel (Einbau im Frühjahr 1917) bis zum Jahr 1918 hinzog. Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde der Boden des Kirchenschiffes trocken gelegt und ein neues Kirchengestühl, unter Beibehaltung der neugotischen Wangen, gefertigt. Im Jahre 1998 kam es zur Restaurierung der Kirchenfenster im Chorraum. Seit 2002 besitzt der Kirchturm einen neuen vergoldeten „Goggel“, da dem Alten Wind und Wetter arg zugesetzt hatten. Zu größeren Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche kam es im Jahr 2003: Das Turm- und das Kirchendach wurde erneuert. Ein Jahr später (2004) ging man an die grundlegende Innenrestaurierung der Raumschale sowie der Ausstattung der Pfarrkirche. Beide Maßnahmen wurden von der Diözese Regensburg und vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege begleitet.



Grundriss, Querschnitt und Teilzeichnungen der Pfarrkirche²



Hochaltar der Pfarrkirche³

Ausstattung:

Trotz mehrfacher Umgestaltung bietet die Pfarrkirche zahlreiche Ausstattungsstücke aus der Zeit der ausklingenden Gotik: Im Chorraum (Gewölbe) sind Reste von zwei Engeln einer spätgotischen Wandmalerei aus der Erbauungszeit zu finden. Der Hochaltar ist neugotisch (1884): An ihm sind die beiden Hauptfiguren des hl. Florian und des hl. Sebastian hervorzuheben (beachtliche Arbeiten um 1520, aus dem Schülerkreis von Hans Leinberger). Seitlich stehen die Holzfiguren des hl. Heinrich und der hl. Kunigunde (Mitte des 20. Jahrhunderts). An der Nordwand (vorne links) eine kleine spätgotische Figur der hl. Corona um 1520. Dahinter das große Wallfahrtsbild der hl. Corona: Die Heilige ist sitzend dargestellt, rechts von ihr kniet ein Bettler mit Schale (bedeutende spätgotische Arbeit um 1500). Auch die Kanzel ist neugotisch: Auf dem Schalldeckel eine Holzfigur des hl. Michael mit Seelenwaage, spätgotisch gegen 1500 (beide Flügel 2004 ergänzt). Das Chorbogenkruzifix ist überlebensgroß (spätgotisch nach 1500). Der Körper ungewöhnlich realistisch gebildet.

Der Seitenaltar im nördlichen Seitenschiff ist ein moderner Aufbau mit alten Figuren. In der Mitte die Vespergruppe (spätgotisch um 1480). Die Holzfiguren der hl. Barbara und der hl. Katharina sind aus derselben Zeit. Der Altar im südlichen Seitenschiff ist modern gotisch: In der Mittelnische die Holzfigur des hl. Leonhard (spätgotisch um 1500; Nebenpatron der Pfarrkirche). Seitlich die Holzfiguren des hl. Franz Xaver (rechts) und des hl. Aloisius (links).

An der Emporenbrüstung sieben Wallfahrtsbilder. Dargestellt sind die Heiligen Wolfgang, Leonhard und Corona (in der Mitte) sowie vier Szenen mit Wunderheilungen: ein Mann von Augsburg mit lahmen Kind; ein Bürger aus München; eine Jungfrau von Hall und ein Mann aus Massing. Trachten- und kulturgeschichtlich sehr interessante Arbeiten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Öl auf Leinwand.

An der östlichen und nördlichen Chorwand kamen innen Inschriften in Röteln zutage. Dieselben beziehen sich zweifellos auf Niederschriften von Wallfahrern, die ihre Anwesenheit hierdurch verewigten. Von den Namen konnte bisher keine entziffert werden, dagegen wiederholt sich die Notiz („hic fuit“) vor den Namen. Die ältesten dabei stehenden Jahreszahlen, die gelesen werden konnten, sind 1488 und 1517. An der Sakristeitür und am Nordportal befinden sich alte Schmiedeeisenbeschläge (um 1500). Das Taufschein stammt aus dem Jahre 1921.

Hinweise: Die Pfarrkirche St. Corona hat ca. 200 Sitzplätze. - Eigentum und Baulast obliegt der Kirchenstiftung Staudach.

Literatur: Vgl. Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen*. Frontenhausen 1998, S. 2-15. – Vgl. Hans Karlinger (Mitverfasser), *Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. Bezirksamt Eggenfelden VIII. R. Oldenbourg Verlag München Wien 1981 (unveränderter Nachdruck von 1923), S. 194-200.* – Vgl. Karl Hausberger, *Kleine Chronik der Wallfahrts- und Pfarrkirche St. Corona in Staudach*. Frontenhausen 1988, S. 21-41.

Bilder: (1) [http://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_St._Corona_\(Staudach\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_St._Corona_(Staudach)); (2-4) Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen*. Frontenhausen 1998.



St. Corona, Wallfahrtsbild⁴

2. Die Kapelle St. Emmeram in Saulorn (Patrozinium: 22. September)



Die Kapelle in Saulorn¹

Baugeschichte:

Im Weiler Saulorn, der nach der „Kurbayerischen Güterbeschreibung“ von 1752 aus zwei größeren und zwei kleineren Gehöften bestand, steht eine schicke Kapelle. Sie ist dem Regensburger Bistumsheiligen Emmeram geweiht und war im 18. Jahrhundert unter Verwendung bereits bestehender Mauern errichtet worden. Die ursprünglich um fast einen Meter tiefer liegenden Fenster weisen darauf hin, dass das Erdreich im Lauf der Jahrhunderte aufgeschüttet wurde. Dass Saulorn zumindest seit dem ausgehenden Mittelalter ein Kirchlein besaß, bezeugen auch die Visitationsprotokolle des Bistums Regensburg aus den Jahren 1508 und 1526: Beide Quellen erwähnen unter den zur Pfarrei Oberdietfurt gehörigen Nebenkirchen eine „Kapelle sancti Em(m)erami in Sawloren (Sawlarn).“

Eine besonders gefällige architektonische Note verleihen dem spätbarocken Kirchlein der achtseitige Dachreiter und das mit Lärchenschindeln gedeckte Zwiebeltürmchen. In den Jahren 1974 bis 1976 wurde die Außenfassade restauriert.

Das Innere der Kapelle betritt man durch eine schmale tonnengewölbte Vorhalle auf der Südseite gen Westen.

Ausstattung:

Im dreiseitig geschlossenen Chorraum, der nur durch eine Stufe vom Langhaus getrennt ist, erhebt sich ein schlichter, zweisäuliger Altaraufbau mit geschweiftem Giebel. Das Altarblatt stellt drei heilige Bischöfe vor: hl. Wolfgang (Kirche und Beil), hl. Emmeram (Leiter) und hl. Benno (Buch und Fisch); wie in Engersdorf zeigt der Auszug einen Pestpatron, nämlich den hl. Rochus. Der Altar ist 1753 entstanden. Der Kirchenraum wurde 1975/76 vom Kirchenmaler Josef Weilhammer aus Gangkofen restauriert; von ihm stammen auch die Hinterglasbilder des Kreuzweges.

Hinweise: Die Kapelle St. Emmeram hat ca. 24 Sitzplätze. - Eigentum und Baulast obliegt der Kirchenstiftung Staudach.

Schlüssel: Herr Franz Mandl

Literatur: Vgl. Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen. Frontenhausen 1998*, S. 16/17. – Vgl. Hans Karlinger (Mitverfasser), *Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. Bezirksamt Eggenfelden VIII. R. Oldenbourg Verlag München Wien 1981* (unveränderter Nachdruck von 1923), S. 183. – Vgl. Karl Hausberger, *Kleine Chronik der Wallfahrts- und Pfarrkirche St. Corona in Staudach. Frontenhausen 1988*, S. 76-78.

Bilder: (1-2) Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen. Frontenhausen 1998*.



Hl. Maria²

3. Die Kapelle St. Jakobus und St. Philippus in Engersdorf (Patrozinium: 3. Mai)



Die Kapelle in Engersdorf¹

Baugeschichte:

Die eigentlich spätromanische Kapelle mit eingezogenem, halbrund geschlossenen Chor dürfte wahrscheinlich im ausgehenden 13. Jahrhundert errichtet worden sein, vermutlich als Eigen- und Hauskirche der hier ehemals ansässigen „Herren von Engelboltesdorf“. In den Visitationsprotokollen des Bistums Regensburg von 1508 und 1526 wird die Engersdorfer Kapelle – ohne besondere Vermerke – zu den Kirchen und Kapellen der Pfarrei Taufkirchen gezählt. Über das Aussehen und die Ausstattung aus früherer Zeit fehlen jegliche Nachrichten. Dass aber der künstlerische Gestaltungswille des Barockzeitalters nicht gänzlich an der

spätromanischen Kapelle vorüberging, kann nicht überraschen. Zwar wurde das Äußere kaum verändert, aber die Innenausstattung wurde dieser Zeit angepasst. Die Erhaltung der architektonisch wirkungsvollen Nebenkirche bis auf den heutigen Tag ist einer Reihe bemerkenswerter Umstände zu verdanken und nicht zuletzt der in der umliegenden Dorfschaft entfachten Begeisterung für ein altherwürdiges Andachts- und Kunstdenkmal. Bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts war das Kirchlein so baufällig, dass man amtlicherseits schon an einen Abbruch dachte, was die Dorfgemeinschaft verhinderte. Auch in den folgenden Jahrzehnten war die Kapelle in einem „erbärmlichen“ Zustand. Erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts erfuhr die Nebenkirche, nachdem sie zeitweilig dem anwohnenden Mesner offenbar als Geräteschuppen diente, jene Restaurierung, die sie in unsere Tage herüberretten sollte, und zwar aufgrund eines Versprechens von Bauer Ludwig Haderer. So wurde die Kapelle wieder zum Mittelpunkt des religiösen Lebens der Dorfgemeinschaft. Eine umfassende Renovierung erhielt die Kapelle in den Jahren 1976/77 mit dem Ziel, den spätromanischen Baucharakter soweit wie möglich wieder zur Geltung zu bringen.

Ausstattung:

Der barocke Altar im erhöhten Chor, ein zweisäuliger Aufbau mit Muschelwerk, zeigt im Altarblatt die beiden Kirchenpatrone Jakobus und Philippus und in der Bekrönung ein Medaillon des Pestpatrons Sebastian, das rückseitig die Jahreszahl 1739 trägt. Er präsentiert sich uns als eine zwar anspruchslose, aber durchaus gefällige Arbeit eines heimischen Malers und Schitzers.

Hinweise: Die Kapelle St. Jakobus und St. Philippus hat ca. 32 Sitzplätze. - Eigentum und Baulast obliegt der Kirchenstiftung Staudach.

Schlüssel: Fam. Ludwig Haderer

Literatur: Vgl. Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen*. Frontenhausen 1998, S. 18/19. – Vgl. Hans Karlinger (Mitverfasser), *Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. Bezirksamt Eggenfelden VIII. R. Oldenbourg Verlag München Wien 1981 (unveränderter Nachdruck von 1923), S. 61/62. – Vgl. Karl Hausberger, Kleine Chronik der Wallfahrts- und Pfarrkirche St. Corona in Staudach*. Frontenhausen 1988, S. 71-76.

Bilder: (1) Franz Richter, *St. Corona Staudach mit Nebenkirchen*. Frontenhausen 1998.

4. Die Kapelle St. Maria Magdalena in Bergham (Patrozinium: 22. Juli)



Die Kapelle in Bergham¹

Baugeschichte:

Seit dem Jahr 2013 hat auch der Weiler Bergham eine kleine Kapelle. Bauer Josef Mandl hatte lange schon die Idee, eine Kapelle zu errichten. Nach vielen Monaten der Planung und Vorbereitung wurde das Gotteshaus in sechs Monaten – zum allergrößten Teil in Eigenleistung – erbaut und am 8. September des gleichen Jahres gesegnet. Mehr als 400 Gäste kamen zu diesem Ereignis.

Mit einer runden Apsis und einer Fensterachse, mit einem einfachen Gewölbe, dazu mit einem Dachreiter als Turm, bereichert sie den Weiler Bergham.

Ausstattung:

In der Apsis ist ein Bild der hl. Maria Magdalena dargestellt, wie sie dem Auferstandenen begegnet (nach einer Vorlage von Martin Schongauer, „Noli me Tangere“, 1462/1465). Bemerkenswert sind auch die schmiedeeisene

ne Eingangstür zur Kapelle sowie der Altartisch.

Hinweise: Die Kapelle St. Maria Magdalena hat ca. 4 Sitzplätze. - Eigentum und Baulast ist privat.

Schlüssel: Herr Josef Mandl.

Bilder: (1) Josef Mandl (privat)